

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext 11.6.2023, 1.So.n.Trinitatis: 1.Joh. 4,13-21

Daran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns, dass er uns von seinem Geist gegeben hat.

Und wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt.

Wer nun bekennt, dass Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibt Gott und er in Gott.

Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat: Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

Darin ist die Liebe bei uns vollendet, auf dass wir die Freiheit haben, zu reden am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.

Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Denn die Furcht rechnet mit Strafe; wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.

Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.

Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht.

Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Der tut nichts, - der will nur spielen, der ist lieb!“ Als jemand, der nicht so vertraut mit Hunden ist, war mir – trotz aller Zusicherungen – nicht so ganz wohl in meiner Haut. Angeleint wäre er mir lieber gewesen, denn er hatte

schon eine beeindruckende Schulterhöhe, und ein beeindruckendes Tempo, als er auf mich zugerannt kam. Am Ende ist es dann doch gut ausgegangen, er war wirklich lieb, und hat mir nichts getan.

„Der ist lieb, der tut nichts“ - manche meinen ja, das könnte man auch von Gott sagen, oder besser: Von dem Gott, wie er in den Kirchen heute gepredigt wird. Ein lieber, harmloser Kerl, vor dem niemand Angst haben muss, - ganz anders als noch im Mittelalter. Da wurde er den Leuten ja als zorniger Richter präsentiert. Manche haben das sehr pauschal gemacht: Der Gott des Alten Testaments: Ein gnadenloser, rachsüchtiger, strafender Gott. Aber jetzt kennen wir ihn – Gott sei Dank! – ganz anders: Als Gott des Neuen Testaments<sup>1</sup>. Als Gott der Gnade und Vergebung. So hat Jesus ihn doch verkündet, als liebevollen Vater. „Gott ist Liebe“, - schreibt ja auch Johannes.

Und so haben wir die Tilmann Moser'sche „Gottesvergiftung“ und alle ähnlich krankmachenden Gottesbilder hinter uns gelassen und – endlich – das neue Bild von Gott geprägt: Als einen, der niemandem etwas tut, - der aber auch niemanden mehr interessiert: Der ist lieb, der tut nichts, der will nur spielen!

---

<sup>1</sup> So Franz Alt:: Jesus habe den „jüdischen Gott“ überwunden, in: Jesus – der erste neue Mann, 4. Auflage 1990

<sup>2</sup> Predigt 11.6.2023.odt 9249

Aber was fangen wir an mit einem Gott, der nichts tut? Liegt nicht der Verdacht nahe, dass bei einem derart „lieben Gott“ auch die Täter ungeheuerlichen Unrechts – und damit werden wir ja täglich konfrontiert – ungeschoren davon kommen? Der alles laufen lässt? Der all das Ungeheuerliche, das die Despoten dieser Welt anrichten und angerichtet haben – und für das sie sich womöglich vor keinem weltlichen Gericht jemals werden verantworten müssen, letztendlich einfach vergibt? Heißt es nicht ausdrücklich: „Die Liebe deckt zu der Sünden Menge“<sup>2</sup>? Was für eine unbarmherzige Botschaft wäre das für die Opfer?!

Aber sind wir wirklich bei Johannes, wenn wir die Liebe und das Gericht derart auseinanderreißen? Johannes jedenfalls spricht in einem Atemzug von beidem: „Darin ist die Liebe bei uns vollendet, auf dass wir die Freiheit/den Freimut haben, zu reden am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.“

Dass Gott Liebe ist, heißt demnach keineswegs, dass das Gericht ausfällt. Im Gegenteil: Das Gericht ist *eine* Gestalt seiner Liebe. Gerade weil Gott die Menschen liebt, ist ihm nicht gleichgültig, was wir aus unserem Leben machen,

---

2 1. Petrus 4,8

wie wir auf seine Liebe antworten. Das Gericht ist geradezu ein notwendiger Teil der Liebe Gottes zu seiner Welt. Im Gericht wird Gott die Welt richten, so wie man beim Auto ein verzogenes Fahrwerk richtet, damit es wieder vernünftig fährt: Richten heißt nicht nur „verurteilen“ oder „strafen“, - sondern auch: In Ordnung bringen, zurechtbringen.

Und dass die „Liebe zudeckt der Sünden Menge“ setzt geradezu voraus, dass sie sie zunächst einmal aufdeckt, denn „die Liebe freut sich nicht an der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit“<sup>3</sup>. Wahre Liebe macht nicht blind, und ganz sicher macht sie Gott nicht blind für das, was wir wirklich sind. Dass er uns so genau sieht und kennt, und dass ihm das keine Ruhe gelassen hat, weil er uns liebt, das ist ja der Anfang von allem: „Wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland, als Retter und Erlöser der Welt. ... Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat: **Gott ist Liebe**; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“

Was das heißt, entfaltet Johannes in drei Richtungen.

---

3 1. Korinther 13,6

4 Predigt 11.6.2023.odt 9249

1.: „Darin ist die Liebe bei uns vollendet, auf dass wir die Freiheit haben, zu reden am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.“ Wir haben die Freiheit – oder, wie es in älteren Lutherausgaben heißt: den Freimut (da steckt das Wort „Mut“ drin) – zu reden im Gericht.

Wir haben diese Freiheit, diesen Mut nicht, weil wir vor Gott rein und ohne Schuld dastehen. Ganz sicher nicht. Aber wir müssen nicht verstummen: Wir dürfen den Mund aufmachen! Aber was wird das sein, was wir Gott dann zu sagen haben? Das übliche: Ich war's nicht, die andern waren es; die andern sind schuld, oder die Umstände, oder was auch immer? Wohl kaum! Ausreden oder Selbstrechtfertigungen werden bei Gott nicht verfangen. Gott lässt sich nicht täuschen von dem gebräuchlichen Kleinreden und Beschönigen von Schuld, mit Alternativlosigkeit etwa und Sachzwängen müssen wir ihm nicht kommen, um unser Unrecht zu legitimieren. Wenn wir im Gericht den Mund aufmachen, dann wohl eher so, dass wir zu unserer Schuld stehen, - und das **können** wir, weil wir vor einem Richter stehen, der uns unendlich liebhat.

Vielleicht so: „Allmächtiger Gott, barmherziger Vater! Ich armer, elender, sündiger Mensch bekenne Dir alle meine

Sünde und Missetat, die ich begangen habe mit Gedanken, Worten und Werken, - womit ich Dich erzürnt und Deine Strafe zeitlich und ewiglich verdient habe. Sie sind mir aber alle herzlich leid und reuen mich sehr, und bitte Dich um Deiner grundlosen Barmherzigkeit und um des unschuldigen bitteren Leidens und Sterbens Deines lieben Sohnes Jesu Christi willen, du wollest mir armen, sündhaften Menschen gnädig und barmherzig sein, mir alle meine Sünden vergeben (und zu meiner Besserung deines Geistes Kraft verleihen). Letzteres wird dann wohl nicht mehr nötig sein.

2.: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Denn die Furcht rechnet mit Strafe; wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.“ Furcht spielt als Motivation für unser Tun und Lassen eine große Rolle: Wenn ich Gesetze oder Vorschriften übertrete, muss ich damit rechnen, dass ich bestraft werde, etwa im Straßenverkehr. Wenn ich an anderen schuldig werde oder ihnen etwas schuldig bleibe, muss ich mit Sanktionen rechnen. Ich will geliebt werden, jeder Mensch will geliebt werden, - wer schuldig wird, riskiert, mit Liebesentzug bestraft zu werden. Ich muss aber keine Angst mehr vor dem Gericht haben, weil ich mich

dort dem liebenden Vater in die Arme werfen darf. Und ich muss auch keine Angst mehr haben vor dem Urteil anderer Menschen, ich muss niemanden beeindrucken, um geliebt zu werden, - denn wir dürfen uns mit der Barmherzigkeit begegnen, die Christus uns vorgelebt hat. Es wird also nicht länger die Furcht mein Handeln bestimmen. Sondern die Freiheit. Und die Liebe. Darum gilt

3.: „Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht.“ Wieder geht es um die beiden Richtungen: Um die Liebe zu Gott und die zum Nächsten. Beides hängt ganz eng zusammen und lässt sich nicht trennen:

„Wir haben einen Gott und Herrn,  
sind eines Leibes Glieder,  
drum diene deinem Nächsten gern,  
denn wir sind alle Brüder.  
Gott schuf die Welt nicht bloß für mich,  
mein Nächster ist sein Kind wie ich.

Ein Heil ist unser aller Gut.  
Ich sollte Brüder hassen,  
die Gott durch seines Sohnes Blut  
so hoch erkaufen lassen?  
Dass Gott mich schuf und mich versüht,  
hab ich dies mehr als sie verdient?“<sup>4</sup>

---

4 So jemand spricht: ich liebe Gott, ELKG<sup>2</sup> 657

Und so ist nur folgerichtig, was unsern Abschnitt beschließt: „Dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.“ Alles andere wäre Selbstbetrug. Denn: „Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.